

L1: 2,14.22-33 L2: 1Kor 15,1-8.11

Ev: Lk 24,13-35

JESUS: EINFACH UNFASSBAR

Das Evangelium des Ostermontags, das „Evangelium der Emmausjünger“ ist in seiner Bedeutung schwer zu überschätzen. Einerseits enthält es den Übergang von der Enttäuschung zur Überraschung – und zeigt uns, wie schwer es sein kann, alte Vorstellungen und Ideen zu überwinden. Jesus hatte die Jünger doch (je nach Evangelium) mindestens ein bis drei Jahre in der Schule. Er hatte zu ihnen über das Reich Gottes gesprochen, über das Wesen des Menschensohns und immer wieder versucht, ihre Denkschablonen zu durchbrechen. Es ist bis zum tragischen Ende nicht gelungen. Noch im Garten Gethsemane wird uns geschildert, wie Petrus mit dem Schwert kämpfen möchte und dem Diener des Hohenpriesters ein Ohr abhaut. Die Jünger haben nicht verstanden. Die Lehre alleine genügt nicht. Die Taten Jesu, die sie gesehen haben, genügten nicht. Jesus musste ihnen genommen werden. Ihr Jesus musste sterben. Denn erst mit seinem Tod wurden die Jünger brutal aus ihren Fantasien gerissen. Alles musste auf null gesetzt werden.

Die beiden Jünger wenden sich zurück in die glorreiche Vergangenheit: Emmaus ist der Ort, wo die Juden im Rahmen der Makkabäer-Kriege die letzte erfolgreiche Schlacht gegen ein fremdes Heer geschlagen haben. Nur einer der beiden Jünger wird auch mit (männlichem) Namen genannt (was dazu führt, dass in den letzten Jahren die Emmausjünger oft als ein Paar dargestellt werden: ein männlicher Jünger und eine weibliche Jüngerin). Der Name dieses einen Jüngers kommt sonst in den Evangelien nicht vor, ist aber vielsagend: Kleopas ist die Kurzform von Kleopatros (was wiederum die männliche Version unserer bekannten Kleopatra ist). Der Name bedeutet: „Vater des Ruhmes“. Ja, solchen Ruhm haben die Jünger gesucht. Sie wollten herrschen mit Jesus, sie haben Glanz und Gloria gesucht. Dafür wären sie auch bereit gewesen, mit dem Schwert zu kämpfen. Nun hat sich Jesus als einzige Enttäuschung entpuppt.

Da wird uns aber dann geschildert, dass sich plötzlich, während sie sich niedergeschlagen noch über das unterhalten, was sie in Jerusalem erlebt haben, eine dritte, geheimnisvolle Gestalt dazugesellt. Während sie ihre Gedanken austauschen ... immerhin, sie reden über das Ereignis – kann sich nun der Dritte dazugesellen. Er regt sie an, es noch einmal zu erzählen – und da kann dieser geheimnisvolle Dritte einhaken und alles, was da geschehen war, - ohne das Geschehene zu leugnen oder auch nur ändern zu können – in einem neuen Licht verstehen lernen: „Musste nicht der Christus dies erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen?“ – Ja, musste er wirklich? Bis heute sagen die Juden, der Messias kann nicht sterben und können deshalb Jesus nicht als Messias anerkennen. Es bedurfte schon einer besonderen Auslegung, das zu verstehen und es wird im Evangelium auch nichts davon gesagt, dass sie allein durch diese Auslegung schon verstanden hätten. Sie sind lediglich berührt, so dass sie diesen Dritten, als sie am Abend einkehren wollen, bitten, bei ihnen zu bleiben: „Bleibe bei uns...“

Und dann geschieht das „Unfassbare“: dieser Geheimnisvolle bricht ihnen das Brot: „Da wurden ihnen die Augen aufgetan und sie erkannten ihn; und er entschwand ihren Blicken.“ Sie erkannten ihn – und er entschwand! Das ist ein Schlüsselsatz. Jesus ist auferstanden, er ist der wahre Christus – aber er ist zugleich unfassbar. Im Geschehen des Brotbrechens erkennen die Jünger seine Gegenwart, aber sie bekommen ihn nicht zu fassen.

Als sie eilends zurückkehren, um den anderen Jüngern zu erzählen, was sie erlebt haben - diese haben schon ihre eigene Erfahrung gemacht - und während sie nun beieinander sind, kommt Jesus ein weiteres Mal in ihre Mitte und zeigt ihnen seine Wundmale. Aber dann wird er endgültig ihrem Zugriff und ihren Blicken entzogen: „Er verließ sie und wurde zum Himmel emporgehoben.“ „Halte mich nicht fest“ hatte Jesus auch zu Maria Magdalena gesagt.

Das Bild, das die Jünger vor Jesu Tod und Auferstehung hatten, ist zerbrochen und ihnen genommen. Nun müssen sie darauf achten, sich nicht wieder ein neues Bild zu machen und es zu fixieren. Jesus taucht überraschend auf, er entzieht sich, er ist gegenwärtig und doch auch entzogen. Die Jünger werden auf einen neuen Weg gesetzt, wir

können diesen vielleicht so beschreiben: von der Religion zum Glauben. Religion bedeutet die Rückbindung an eine bestimmte Idee und ist verbunden mit wieder und wiederlesen des immer Gleichen, an dem nichts verändert werden darf. Nun auf dem Neuen Weg gibt es nur noch einen Fixpunkt: den Auferstandenen Jesus, der lebt und wirkt und in die Zukunft führt. Immer wieder wird es passieren, dass sich im Kopf der Jünger bestimmte Bilder und Ideen bilden und sich festzusetzen drohen. Man erkennt das daran, wenn die Glaubensstreitigkeiten beginnen, wenn im Namen von Dogmen gestritten und vielleicht sogar Kriege geführt werden. Diese werden im Namen von Götzenbildern geführt. Auch Jesusbilder können zu Götzenbildern erstarren. Dann ist es ein Segen, wenn diese zerbrechen und genommen werden durch die große Gottesenttäuschung. Diese tritt immer ein, wenn man so sicher war zu wissen, was Gott tun wird, wie er sein wird – und dann alles anders kommt. Dann bleibt die Enttäuschung – aber in diese hinein kann das Licht der Wahrheit leuchten. Die Bilder und die falschen Sicherheiten müssen genommen werden, damit der Geist kommen kann, der in der ganzen Wahrheit führen wird.

Als er ihnen das Brot brach, erkannten sie ihn. In diesem Geschehen erkennen sie plötzlich seine Gegenwart. Trotzdem kann Jesus auch im Brotbrechen nicht ergriffen und gefasst werden. Jesus kann nicht zum heiligen Ding gemacht werden, von dem man Besitz ergreift und das man nun benützen kann. Auf dieses Missverständnis gingen im Mittelalter (und darüber hinaus) alle Formen von Hostienmissbrauch und Hostienschändung. Als Menschen sind wir immer wieder geneigt, das Unfassbare ergreifen zu wollen, um uns dessen zu versichern und es zu kontrollieren. Wo immer das geschieht, degeneriert der Glaube zu Religion, in deren Name dann sogar Kriege geführt werden können. Am Ende des Matthäusevangeliums gibt Jesus den Jüngern die Zusage, dass er immer bei ihnen sein wird, bis zur Vollendung der Zeiten. Er wird also immer da sein. Nie aber werden wir ihn ergreifen können, aber immer dürfen und sollen wir ihm folgen.

P. Dr. Clemens Pilar COp